

Eine Wolke von Zeugen

Lorenzo Scornaienchi

22. Mai 2022

«1 Darum wollen denn auch wir, die wir von einer solchen Wolke von Zeugen umgeben sind, alle Last ablegen und die Sünde, die uns so leicht umgarnt. Wir wollen mit Ausdauer laufen in dem Wettlauf, der noch vor uns liegt, 2 und hinschauen auf den, der unserem Glauben vorangeht und ihn vollendet, auf Jesus, der im Blick auf die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet, die Schande gering geachtet und sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat.

3 Denkt doch an den, der von Seiten der Sünder solchen Widerspruch erduldet hat, damit ihr nicht müde und mutlos werdet. 4 Noch habt ihr nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde. 5 Und ihr habt den Zuspruch vergessen, der euch als Söhne anredet:

– Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn, und verliere den Mut nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. 6 Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt. Als er nun auf dem Richterstuhl sass, liess ihm seine Frau sagen: Lass die Hände von diesem Gerechten, denn seinetwegen habe ich heute im Traum viel gelitten –.»

— Hebräerbrief 12,1-6

Liebe Gemeinde,

Wir sind von einer Wolke von Zeugen umgeben:

Das ist meiner Meinung nach die schönste und wichtigste Aussage, mit der der Verfasser des Briefes, vermutlich ein Schüler des Paulus, seine Leser zu einem christlichen Leben ermutigen will. Das Bild der Wolke hat mehrere Bedeutungen. Es kann Schutz und Erfrischung bedeuten. Auf der Wüstenwanderung begleitet Gott sein Volk in Form einer Wolke. Die Wolke kann aber auch, wie wir es in der Bibelstelle gelesen haben, für eine riesige Menge von Menschen stehen, die nicht gezählt und nicht einzeln unterschieden werden können. Der Verfasser des Briefes nennt einige prominente Beispiele von Zeugen. Das Wort «Zeuge» hat in den Schriften des Neuen Testaments eine andere Bedeutung als in unserem Sprachgebrauch. Heute versteht man unter einem Zeugen vor allem eine Gestalt aus einem Krimi oder aus der Polizeisprache, jemand, der bei einem Verbrechen anwesend gewesen ist, etwas gesehen hat und Aussagen dazu machen kann, ein Augenzeuge. In den biblischen Texten hingegen meint der Zeuge, der «màrtys» (μάρτυς), von dem sich das Wort Märtyrer ableitet, jemanden, der seine christliche Identität konsequent bezeugt und gegebenenfalls sogar mit dem Leben dafür bezahlt.

I.

Wir sind von einer Wolke von Zeugen umgeben. Das gilt besonders für die vier Kinder, die heute getauft werden. Sie sind umgeben von vielen Zeugen, von ihren Familien, den Göttis und den Gotten, den Freunden und Bekannten, die sie beschützen und stärken wollen. Diese Menschen sind zusammen mit uns allen Zeugen dieser Taufe, dieses Versprechens, das die Kinder eines Tages mit der Konfirmation selber

bestätigen werden. Aber vor allem stehen all diese Menschen in Kontinuität mit der christlichen Gemeinschaft, mit vielen Generationen von Menschen in Birmensdorf und auf der ganzen Welt, die diese gute Nachricht, das Evangelium von Jesus Christus, angenommen haben und weitergeben. Die Aufgabe unserer Kirche und der Familie ist es, den Kindern zu vermitteln, dass sie nicht allein sind, sondern dass sie eine Wolke von Zeugen um sich haben, in der Gegenwart und in der Vergangenheit – und sogar in der Zukunft. Das christliche Leben wird mit einem Rennen verglichen, bei dem man in Richtung von Jesus Christus läuft. Dieser ist zugleich das Hauptvorbild, dem man nacheifert, der Trainer, der uns die Grundlagen lehrt, und der Helfer, der uns beim Rennen begleitet und unterstützt. Wir können diesen Lauf mit einem heutigen Marathonlauf oder einem anderen Rennen vergleichen. Auch da läuft man inmitten einer Wolke von Menschen, sportlichen wie unsportlichen, trainierten wie untrainierten, jungen wie alten, aber alle haben Freude am Laufen.

II.

Wie können die Kinder, die wir heute taufen, am Marathon des Glaubens teilnehmen, wenn alle das Christentum kritisieren, wenn die Kirchen nicht mehr beliebt sind? Wie können sie sich in dieser langen Tradition wiedererkennen? Sollen sie die überlieferten Sitten und Gebräuche passiv hinnehmen und weitergeben? Ich habe in den letzten Tagen viel über diese Frage nachgedacht. Ich erinnere mich an die Geschichte eines jüdischen Autors, Gershom Scholem, der 1941 in Jerusalem ein Buch über jüdische Mystik schrieb. Am Ende des Buches gibt es eine Geschichte, die ich gerne vorlesen würde:

«Wenn der Baal-schem etwas Schwieriges zu erledigen hatte, [...] so ging er an eine bestimmte Stelle im Wald, zündete ein Feuer an und sprach [...]

Gebete – und alles geschah, wie er es sich vorgenommen hatte.

Wenn eine Generation später der Maggid von Meseritz dasselbe zu tun hatte, ging er an jene Stelle im Wald und sagte: »Das Feuer können wir nicht mehr machen, aber die Gebete können wir sprechen« – und alles ging nach seinem Willen.

Wieder eine Generation später sollte Rabbi Mosche Leib aus Sassow jene Tat vollbringen. Auch er ging in den Wald und sagte: »Wir können kein Feuer mehr anzünden, und wir kennen auch die geheimen Meditationen nicht mehr, die das Gebet beleben; aber wir kennen den Ort im Walde [...], und das muß genügen.« – Und es genügte.

Als aber wieder eine Generation später Rabbi Israel von Rischin jene Tat zu vollbringen hatte, da setzte er sich in seinem Schloß auf seinen goldenen Stuhl und sagte: »Wir können kein Feuer machen, wir können keine Gebete sprechen, wir kennen auch den Ort nicht mehr, aber wir können die Geschichte davon erzählen.« Und – so fügt der Erzähler hinzu – seine Erzählung allein hatte dieselbe Wirkung wie die Taten der drei anderen.»¹

III.

Was an dieser Erzählung auffällt, ist die Entwicklung der Generationen, die auf den ersten Blick wie eine allmählicher Abstieg erscheinen mag. Die letzte Generation kennt den Platz im Wald nicht mehr, weiss nicht, wie man das Feuer macht und hat ihre Gebete vergessen. Verglichen mit der ersten Generation ist ihre Situation katastrophal. Scholem selbst kommentiert: «Man kann sagen, dass diese kleine und tiefgründige Anekdote den Niedergang einer grossen Bewegung symbolisiert. Man kann aber auch sagen, dass es den Wandel aller Werte widerspiegelt, einen Wandel, der so tiefgreifend ist, dass am Ende des Rätsels nur

¹Gershom Scholem, *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1993, 5. Auflage, S. 384.

noch die Erzählung übrig bleibt». In den Kirchen und in der Gesellschaft gibt es immer wieder Diskussionen über die Beibehaltung oder Abschaffung etablierter Bräuche oder Aktivitäten. Im Grunde ist das gar nicht so wichtig, wenn die Erzählung, die Botschaft erhalten bleibt. Bei näherer Betrachtung ist ja auch die Art und Weise, wie sich der Autor des Hebräerbriefes ausdrückt, etwas Neues, Innovatives und Ungewöhnliches: das christliche Leben wird mit einem Marathonlauf verglichen! Die vier Kinder, die heute mit der Taufe sozusagen ihre Startnummern erhalten, werden auf ihre eigene Art und Weise an diesem Marathon teilnehmen. Jeder so, wie er kann, mit der Überzeugung, mit der Kreativität, die ihm gegeben ist. Die Geschichte, unsere Geschichte geht mit ihnen weiter. Sie werden sich vielleicht nicht mehr an die Orte und Bräuche früherer Generationen erinnern, aber sie werden andere Orte haben, andere Feuer entzünden und neue Formen und Gebete finden. Das Evangelium, die wunderbare Erzählung von der Liebe Gottes zu den Menschen, wird mit ihnen weitererzählt werden von Generation zu Generation.